

Wie ein stummer Schrei

ORGEL-TANZ

Der Künstler Rolf
Gildenast übertrug
Psalmtexte in
Körpersprache

VON MARIANNE KIERSPEL

Longerich. „Wir wollen die Osterbotschaft nicht neu erfinden, aber wir wollen uns neu Gedanken dazu machen“, sagt der Neusser Organist Michael Landsky am Rande seines Projekts „Orgel-Tanz“ mit dem Leverkusener Tänzer Rolf Gildenast in St. Bernhard. Zu Tanz und neuer Orgelmusik werden Psalmtexte aus dem Alten Testament rezipiert, die traditionell auch zur Deutung der christlichen Osterbotschaft herangezogen werden.

Die Wunder der Schöpfung

Die Künstler gliedern ihre gut einstündige Darbietung in acht Kapitel. Es geht einerseits um Gottes Größe und die Wunder der Schöpfung. Andererseits kommen existenzielle Fragen jedes Menschen zur Sprache, pointiert in Gegensatzpaaren: Zweifel und Zuversicht, Klage und Jubel, Angst und Hoffnung. Vor dem Altar und der brennenden Osterkerze ist ein Podium für den theatererfahrenen Solotänzer aufgeschlagen. Doch Gildenast tanzt nicht nur und nutzt dabei ein großes Repertoire. Er spricht zugleich die Texte, die so affektgeladene Bewegungen auslösen. Diese doppelte Belastung – Rezitation und Tanz – intensiviert noch den Ausdruck.

Der Tänzer präsentiert die Jahrtausende alten, bildmächtigen

Texte nicht zur frommen Erbauung, sondern führt vor Augen, dass sie anstrengen, dass sie in ihrer Offenheit unter die Haut gehen. Der Anfang beschwört Gottes Größe, das Ende ruft zum Lob des Schöpfers auf. Hier und im Herzstück „Die Schöpfung“ (Psalm 104) inspirieren die alten Kultgesänge rasche, freudige, raumgreifend tanzende Abläufe. Aber in Szenen von Angst, Reue und Selbstekel krümmt sich der Körper wie ein Wurm am Boden.

Da wird Tanz zur Qual, zum stummen Schrei. Gildenast setzt nur wenige Requisiten ein, eine Kerze etwa. Und das Psalmbuch wird zum Wegweiser, Ärgernis oder Versprechen. An der Klais-Orgel spielt Landsky zu den Szenen keine fremden Kompositionen, sondern eigene Improvisationen, eine farbige freitonale Musik. Er nutzt viele Klänge und aparte Mischungen. Aber er häuft nichts an, er kommt oft mit nur wenigen Tönen aus. Auch verdoppelt die Musik nicht bloß, was schon Tanz und Texte sagen. Willkommen sind auch die ruhigen Zwischenspiele. Da kehren Motive wieder, sie werden allmählich vertraut. Die Zwischenmusiken gleichen einander, sind aber Variationen.

Dieser Abend war für einen Kirchenraum ungewöhnlich. Wer die Psalmdeutung über Musik, Text und Tanz erlebt hat, dürfte noch lange daran denken. Ein weiteres Osterkonzert – so der Name der Reihe – folgt am 22. Mai in St. Dionysius. Inzwischen hat auch das Longericher Chorprojekt 2010 begonnen; Hans Küblbeck probt Dave Brubecks Jazz-Messe „To hope!“ für einen Auftritt im Herbst.

www.sankt-dionysius-koeln.de

SKN07V/1

U. St. Anker 13/14.10.11